

Fachtagung der Initiative

„EINE Schule für ALLE – länger gemeinsam lernen“
am 25.02.2012 in der Johannes Gutenberg – Universität Mainz

„Schulische Inklusion im exklusiven Umfeld –
Analysen – Erfahrungen – Perspektiven“



Forum 6: WIDER DIE GUTE MÄR VON DEN NOTEN

Leitung und Bericht: Arno Rädler

Zielsetzung des Forums, an dem Lehrkräfte, Eltern, Studierende sowie Schülerinnen und Schüler teilnahmen, war es, einen Überblick über erziehungswissenschaftlich gesicherte Befunde zur Notengebung zu bieten, um die gute Mär von den Noten zu entmythologisieren.

Untersuchungen seit Mitte des letzten Jahrhunderts - zuletzt erneut durch die Vodafone-Studie 2011 bestätigt - zeichnen ein eindeutiges Bild:

Noten sind aus der Tradition sehr vertraut, sodass sie kaum in Frage gestellt werden, zumal sie suggerieren, in kürzester Form einen zutreffenden und gerechten Überblick über die Leistungsstände von Lernenden zu geben, und damit den Eindruck erwecken, die zahlreichen Selektionsentscheidungen, die eine Voraussetzung für die Aufrechterhaltung unseres gegliederten Schulsystems bilden, gerecht und sachlich angemessen zu treffen.

Diese Annahme wurde jedoch als ein für viele Kinder und Jugendliche vielfach verhängnisvoller Aberglaube entlarvt. Qualitativ höchst anspruchsvolle Metastudien belegen, dass auch die Notenvergabe etwa durch sozialschichtabhängige Benotungspraxen massiv zu Benachteiligungen von Kindern aus bildungsferneren Elternhäusern führen.

Weiter ist zweifelsfrei erwiesen, dass Noten weder gerecht, noch auch nur annähernd objektiv sein können. Analoge ernüchternde Ergebnisse liegen für Validität und Reliabilität ihrer Aussagen vor.

Die viel beschworene motivierende Funktion gilt allenfalls für die Empfänger guter oder sehr guter Noten. Sich trotz aufrichtigem Bemühen des Kindes häufende schlechte Noten bewirken demgegenüber Demütigung und fatale Demotivation sowie längerfristig den Aufbau eines negativen Selbstbildes und häufig von gesundheitsgefährdendem Stress.

„Wir haben eine Masse an Schülern ‚erschaffen‘, die keine Freude am Lernen mehr haben ... und negative Überzeugungen über sich und ihr Leistungsvermögen verinnerlicht haben“ (Czerny), dies auch, weil in einer Ziffer die positiven neben den nicht oder fälschlich erbrachten Leistungen nicht gebührend formuliert werden können. „In der Note verdunstet die Vielfalt des individuellen Leistungsspektrums, der Rest kommt in eine Schublade.“ (Brügelmann)

Schließlich verhindert die Notengebungskultur allzu oft den Aufbau einer intrinsischen Motivation, weil es längst nicht mehr um das Interesse an der Sache geht, sondern um das Streben nach immer besseren Noten. Vollends unpädagogisch wird es, wenn die Note als Disziplinierungsmittel eingesetzt wird.

Die Reihe schwerwiegender Argumente gegen das Notenwesen lässt sich an dieser Stelle nicht so fortführen, wie es wohl erforderlich wäre, um bei immer noch viel zu vielen bildungspolitisch Verantwortlichen, Eltern, Lehrkräften die Bereitschaft zu wecken, sich solchen Erkenntnissen zu den Wirkungen von Noten zu stellen, damit diesem für viel zu viele Kinder unseligen Treiben ein Ende bereitet bzw. Noten - wenn überhaupt - an das Ende eines zehnjährigen gemeinsamen Lernens verwiesen werden können.

Verbale Beurteilungsformen haben aus pädagogischer Sicht viele Vorteile, müssen aber arbeitsökonomisch verträglich im Schulalltag zu realisieren sein; allerdings „... solange unser Schulsystem mehr mit dem Sortieren von ... Schülerinnen beschäftigt ist als mit ... der Unterstützung individuellen Lernens, haben es alternative Bewertungsformen schwer.“ (Ratzki).